

Karl Barth und die Kontextualisierung

Anmerkung zur Debatte über die ZeitGeist-Rezension¹

Zu den Lebzeiten von Karl Barth gab es das Konzept der Kontextualisierung (70er Jahre) und die Emerging Church (EmCh, Ende der 90er Jahre) noch nicht und es ist deshalb nicht in jeder Hinsicht korrekt, Barth ins Spiel zu bringen. Doch manche Grundeinsichten der EmCh erinnern mich an das, was wir im Kulturprotestantismus schon einmal erlebt haben. Zum Beispiel:

- Synthese von Christentum und Kultur.
- Versöhnung von Frömmigkeit und liberaler Wissenschaft.
- Weg von der Subkultur, als Christen die ganze Gesellschaft prägen. (Wie Sauerteig sollte der evangelische Glaube in Kultur und Gesellschaft aufgehen.)
- Ineinssetzung von Reich Gottes und Weltverbesserung.

Aber was passierte damals tatsächlich? Der Protestantismus wurde immer stärker von der ihn umgebenden Kultur vereinnahmt. Nicht Kirche formte Kultur, sondern die Kultur veränderte das Selbstverständnis der Kirche.

Diese Versöhnung von Christentum und Kultur führte auch zu einem neuen Verständnis von Offenbarung. Der Offenbarungsbegriff wurde auf die Kultur und das Volkstum ausgedehnt. Die Deutschen Christen verstanden letztlich die deutsche Rasse als eine von Gott geschenkte Lebensordnung.

(Nebenbemerkung: Diese Synthese von Glaube und Kultur übte damals bekanntlich auch auf konservative Christen eine enorme Anziehungskraft aus, weil zunächst konservative Werte gefördert wurden, vgl. z.B. Erich Sauer oder das Weisse Kreuz).

Karl Barth stürzte dieser Kulturprotestantismus in eine Krise. Zum einen machte er die Erfahrung, das er seiner Gemeinde im kleinen Dorf Safenwill nichts mehr zu sagen hatte. Er verkündigte den Leuten ihre eigene Kultur, aber kein Evangelium, das von Gott kommt. Schließlich bemerkte er, wie seine Leh-

¹ Siehe dazu die Blogbeiträge bei: <http://www.theoblog.de/?p=150>, <http://www.vries-land.de/das-zeitgeist-buch> u. <http://toby-faix.blogspot.com/2007/11/rezension-der-rezension-zum-zeitgeist.html> [Stand 17.11.2007].

rer immer stärker von den Herrschenden dieser Welt instrumentalisiert wurden ohne es zu merken. Zu seinem Entsetzten fand Barth auf der Liste der Unterzeichner des so genannten „Manifest der 93 Intellektuellen“ auch die Namen seiner Lehrer Adolf Harnack und W. Herrmann, die damit die Kriegspolitik von Kaiser Wilhelm II. unterstützten. 40 Jahre später schrieb Barth darüber:

Irre geworden an ihrem Ethos, bemerkte ich, daß ich auch ihrer Ethik und Dogmatik, ihrer Bibelauslegung und Geschichtsdarstellung nicht mehr werde folgen können, daß die Theologie des 19. Jahrhunderts jedenfalls für mich keine Zukunft mehr hatte. („Evangelische Theologie im 19. Jahrhundert“ in Theologische Studien 49, 1957, 6)

So begann Karl Barth, ganz neu über Offenbarung nachzudenken. Die Theologie konnte seiner Meinung nach von Gott nicht mehr so weiterreden wie bisher. Barth setzte sich sogar mit der Frage auseinander, ob man von nun an überhaupt noch von Gott reden könne.

Das Ergebnis dieser Krisis war die Neo-Orthodoxie. Barth kam zu der Überzeugung, dass die Synthese von Kultur und Evangelium den christlichen Glauben korrumpiert hatte. Wir müssen wieder ganz neu anfangen, auf das Wort Gottes zu hören, und zwar *nur* auf das Wort Gottes. Und so entstanden starke Aussagen wie:

Den Inhalt der Bibel bilden gar nicht Menschengedanken über Gott, sondern die rechten Gottesgedanken über den Menschen. Nicht wie wir von Gott reden sollen, steht in der Bibel, sondern was er zu uns sagt, nicht wie wir den Weg zu ihm finden, sondern wie er den Weg zu uns gesucht und gefunden hat ... Das steht in der Bibel. Das Wort Gottes steht in der Bibel. (Das Wort Gottes und die Theologie, 1925, 18)

Oder:

Wenn ich ein „System“ habe, so besteht es darin, daß ich das, was Kierkegaard den „unendlichen qualitativen Unterschied“ von Zeit und Ewigkeit genannt hat, in seiner negativen und positiven Bedeutung möglichst beharrlich im Auge behalte. „Gott ist im Himmel und du auf Erden.“ Die Beziehung dieses Gottes zu diesem Menschen, die Beziehung dieses Menschen zu diesem Gott ist für mich das Thema der Bibel und die Summe der Philosophie in Einem. Die Philosophen nennen diese Krisis des menschlichen Erkennens den Ursprung. Die Bibel sieht an diesem Kreuzweg Jesus Christus. (Römerbrief, 13. Aufl. 1984, XIII)

Im Blick auf die Kontextualisierung finde ich die ersten Sätze seines Römerbriefkommentars besonders wichtig:

Paulus hat als Sohn seiner Zeit zu seinen Zeitgenossen geredet. Aber viel wichtiger als diese Wahrheit ist die andere, daß er als Prophet und Apostel des Gottesreiches zu allen Menschen aller Zeiten redet. Die Unterschiede von einst und jetzt, dort und hier, wollen beachtet sein. Aber der Zweck der Beachtung kann nur die Erkenntnis sein, daß diese Unterschiede im Wesen der Dinge keine Bedeutung haben. (Römerbrief, 13. Aufl. 1984, V)

Angesichts solcher Aussagen, kann ich nicht nachvollziehen, warum die EmCh Karl Barth für sich in Anspruch nimmt. Darüber hinaus befürchte ich, dass EmCh-Kreisen ähnliches widerfahren könnte, was der damalige Kulturprotestantismus erfahren hat: Das Evangelium wird von der Gegenwartskultur verschluckt.

(Nebenbemerkung: Ich bin kein Barthianer und finde, dass der Schweizer überzogen und Gott zu weit transzendiert hat.)

Natürlich ist Kulturfeindlichkeit keine wirkliche Alternative. Aber Thesen: „Wir brauchen eine Synthese von liberaler und evangelikaler Theologie“ (z. B. Tobias K.) führen bei mir fast zum Atemstillstand. Wie kann jemand über die Krise der Moderne philosophieren und gleichzeitig behaupten, in der Versöhnung mit der modernistischen Theologie läge ein Chance?

Es gibt hier viel Gesprächs- und Denkstoff, für mich besonders über die möglichen Alternativen zur heutigen Situation. Die EmCh hat m. E. viele Fehlentwicklungen im Evangelikalismus trefflich diagnostiziert, denn auch weite Teile der evangelikalen Bewegung sind (blind) von Gegenwartskultur überfremdet worden. Nochmal: Die Ansätze von Thomas Weissenborn finde ich sehr ermutigend. Vielen Dank dafür!